

Schweiz

Departementsverteilung im Bundesrat

Cassis erhält einen Langzeit-Job

SP-Bundesrat Alain Berset bleibt trotz bürgerlicher Kritik für die Sozialpolitik zuständig. Der neue FDP-Bundesrat muss sich für längere Zeit im Aussendepartement einrichten.

Markus Brotschi, Stefan Häne
und Fabian Renz
Bern

Dem Vernehmen nach brauchte der Bundesrat gestern nur 20 Minuten, um sich über die Aufgabenverteilung im Gremium einig zu werden. Der neu gewählte FDP-Bundesrat Ignazio Cassis übernimmt das Aussendepartement (EDA) von seinem abtretenden Parteikollegen Didier Burkhalter. Cassis wäre von seinem Portfolio her aus Sicht vieler bürgerlicher Parlamentarier zwar prädestiniert gewesen, anstelle von Alain Berset das Innendepartement zu führen. Cassis war zuletzt Präsident der gewichtigen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit, war früher im Vorstand der Ärzterverbindung FMH und bis jetzt Präsident des Kasernenverbandes Curafutura. Und Berset werden seit einiger Zeit Wechselgelüste nachgesagt, doch war der Zeitpunkt für einen Weggang für ihn ungünstig. Zwei Tage vor dem Urnengang zur umstrittenen Reform der Altersvorsorge hätte ein Wechsel wie Fahnenflucht ausgesehen. Die SP-Spitze stellte in den letzten Tagen zudem klar, dass sie das Innendepartement um keinen Preis abgeben will.

«Vier bis sechs Jahre im EDA»

Allerdings zeigte auch die FDP, die Berset seit Monaten wegen der Rentenreform heftig kritisiert, wenig Interesse an einer Übernahme des Innendepartements durch Cassis. Vielmehr muss sich der Tessiner auf eine längere Zeit als Aussenminister einstellen, selbst wenn Berset die nächste Vakanz im Bundesrat nutzen sollte und das Innendepartement frei wird. «Das EDA beansprucht wohl fast die längste Einarbeitungszeit von allen Departementen», sagt FDP-Ständerat Andrea Caroni. Für ihn wäre es deshalb ungewöhnlich, wenn Cassis bereits in zwei Jahren bei einer Rochade das Departement wechseln würde. Caroni hätte sich Cassis gut im Innendepar-



Die «Reise nach Jerusalem» war ein kurzer Trip: Schnell einigte man sich im Bundesrat über die Aufgabenverteilung. Foto: Urs Jaudas

tement vorstellen können. Allerdings habe Cassis auch das «Flair und die Interessen» für das Aussendepartement.

Die Wirtschaft, die vor allem an stabilen Beziehungen zur EU interessiert ist, sieht das Aussendepartement als Langzeitaufgabe. Für Valentin Vogt, Präsident des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes, ergibt es keinen Sinn, das EDA lediglich als Zwischenstation zu betrachten. «Wir stehen in den Verhandlungen mit der EU in einer wichtigen Phase. Sein Departement sollte ein Bun-

desrat mindestens vier bis sechs Jahre behalten.»

Als Repräsentant der Schweiz im Ausland, so der Tenor unter befragten Parlamentariern, werde Cassis eine gute Figur machen. Gemessen wird der Tessiner vor allem an der Europapolitik. Die SVP erinnert Cassis mit Nachdruck an jene Versprechen, die er im Hearing der Volkspartei gemacht haben soll: einen Reset bei den Verhandlungen um den Rahmenvertrag mit der EU, keine fremden Richter, keine automatische Über-

nahme von EU-Recht. «Wir erwarten, dass der neue Aussenminister den Bundesrat von diesen Positionen überzeugt», sagt SVP-Präsident Albert Rösti.

Die Erwartungen sind nicht nur bei der SVP gross. «Der bilaterale Weg muss erhalten bleiben», sagt CVP-Präsident Gerhard Pfister. Insofern sei es wichtig, dass das Aussendepartement weiterhin von einem Vertreter einer Partei geführt werde, die wie die CVP zum bilateralen Weg stehe. Cassis müsse darauf hinarbeiten, dass er im Bundesrat besser

getragen werde als Burkhalter. «Nur so wird es ihm gelingen, in der Bevölkerung Akzeptanz zu schaffen für eine wie auch immer geartete Weiterentwicklung des bilateralen Wegs.»

Auch FDP-Präsidentin Petra Gösli setzt grosse Hoffnungen in Cassis. Sie spricht von einer «Chance für den bilateralen Weg». Im EDA sei Cassis am richtigen Ort, er spreche mehrere Sprachen und sei ein Brückenbauer. Dank seines Tessiner Charmes gelinge es ihm besser als anderen, «die Leute abzuholen».

Cassis werde als Repräsentant der Schweiz eine gute Figur machen.

Aussenpolitiker aus dem linken Lager verweisen darauf, dass Cassis die Europapolitik nicht in Eigenregie diktieren könne. «Entscheidend ist, dass nun alle Fakten auf den Tisch kommen und ehrlich diskutiert werden», sagt SP-Nationalrat Martin Naef. Cassis müsse den Dialog mit der Bevölkerung stärker suchen als Burkhalter. «Nur so kann es zu einer Deblockade im EU-Dossier kommen.»

Obwohl die Aussenpolitik in FDP-Hand bleibt, rückt die SVP etwas näher an das Europa- und das Asylossier heran. Guy Parmelin wird neu Stellvertreter von Aussenminister Cassis, Ueli Maurer von Justizministerin Simonetta Sommaruga (SP). In der jüngeren Zeit kam es freilich nur einmal vor, dass eine Stellvertreterin einen Grosseinsatz zu leisten hatte: Als im September 2008 Finanzminister Hans-Rudolf Merz (FDP) schwer erkrankte, musste Eveline Widmer-Schlumpf (BDP) einspringen. Wenige Tage später hatte sie in dieser Funktion die Rettung der taumelnden Grossbank UBS zu managen.

Kommentar Seite 2

Was den neuen Aussenminister erwartet

Ignazio Cassis wird als Chef des Aussendepartements mit dem Europadossier kämpfen müssen - aber nicht nur.

Alan Cassidy

Zu den schöneren Dingen, um die sich ein neuer Bundesrat kümmern darf, gehört die Einrichtung des Büros. Besonders viel Mühe wandten frühere Aussenminister jeweils für die Wahl eines Sofas auf. Flavio Cotti hatte ein weinrotes Designerstück, Micheline Calmy-Rey pröbelte mit verschiedenen Sitzgruppen. Bei Ignazio Cassis zu Hause steht, wir wissen es dank den Homestorys im Wahlkampf, ein eher spezielles Sofa mit Blüemli-Bezug. Und bereits hoffen jetzt manche, dass er an seinem Arbeitsplatz mehr Geschmack beweist.

Vielleicht wird der Tessiner aber auch einfach Wichtigeres zu tun haben. Die Liste mit Aufgaben, die ihn im Aussendepartement (EDA) erwarten, ist lang.

● **Kohäsionsmilliarde:** Eine Entscheidung fällt der Bundesrat vielleicht noch in der alten Zusammensetzung. Es geht um die Frage, ob die Schweiz die nächste Kohäsionszahlung an die EU-Ostländer freigibt. Die Regierung beschliesst darüber nach einer weiteren EU-Klausur vom nächsten Freitag, in der sie beurteilen will, wie gross die Fortschritte in verschiedenen blockierten Dossiers sind. Denkbar ist, dass der scheidende Aussenminister Didier Burkhalter danach eine entsprechende Vorlage dem Parlament

präsentiert. Mit der Zahlung könnte sich die Schweiz in Brüssel Zeit und Goodwill rund um die institutionelle Frage erkaufen, argumentieren manche - und den Weg frei machen für den geplanten Besuch von EU-Kommissionschef Jean-Claude Juncker am 23. November.

● **Institutionelles Abkommen:** Vor vier Jahren verabschiedete der Bundesrat das Verhandlungsmandat über die künftige Übernahme von EU-Recht. Und seither hat der Bundesrat mit der EU in 18 Gesprächsrunden über das verhandelt, was oft ein «Rahmenvertrag» genannt wird - ein Begriff, den Cassis nach seiner Wahl als «total vergiftet» bezeichnet hat. Als neuer Aussenminister hat er es gemeinsam mit seinen Bundesratskollegen in der Hand, die Verhandlungen erst einmal zu stoppen, neu zu starten - oder unter dem geltenden Mandat zu Ende zu führen.

● **Europa-Debatte:** Hält der Bundesrat in der neuen Konstellation daran fest, den bilateralen Weg mit einem institutionellen Abkommen zu festigen, sind sich alle einig: Es wird an Cassis liegen, die Europa-Debatte im Inland zu führen. Das heisst: zu erklären, warum die Schweiz bei der Rechtsübernahme Konzessionen an die EU machen muss, um weiterhin einen ungehinderten Zugang zum Binnenmarkt zu erhalten.

● **Brexit-Folgen:** Wie eine vernünftige Europa-Debatte nicht aussieht, lässt sich derzeit in Grossbritannien beobachten - jenem Land, das Schweizer EU-Gegner gerne zum Paradies freiheitsliebender Aufständischer verklären. Das Klima ist hysterisch, die konservative Regie-

rung planlos und zerstritten. Dabei hängt die künftige Beziehung der Schweiz zur EU vielleicht auch vom Arrangement ab, das die Briten mit Brüssel finden.

● **Streit mit Italien:** Oft wies Cassis darauf hin, wie dumm es sei, wenn ein Bundesrat mit seinem italienischen Amtskollegen auf Englisch verhandle. Nun kann er es besser machen. Die Beziehung zu Italien ist seit langem angespannt: Es gibt Probleme bei den Steuern, bei den Grenzgängern und auf dem Arbeitsmarkt.

● **Personal:** Burkhalter umgab sich im EDA eher mit Freisinnigen, doch seine letzte Besetzung, die wichtigste, war eine Sozialdemokratin: Pascale Baeriswyl ist als neue Staatssekretärin auch die Chefunterhändlerin für alle EU-Fragen. Wie gut Cassis mit ihr zusammenarbeitet, wird sich zeigen.

Heikle UNO-Bewerbung

Nicht alle von Cassis' neuen Themen betreffen Europa. Da ist zum Beispiel die Kandidatur für einen Sitz im UNO-Sicherheitsrat, die in Vorbereitung ist. Im EDA sieht man darin kein Problem für die Neutralität, doch innenpolitisch wird die Frage zu reden geben. Da ist die Entwicklungshilfe, die das Parlament in den kommenden Jahren wohl zusammenstreichen wird. Und da ist die Rolle der Schweiz als Vermittlerin, die das EDA unter Burkhalter aktiv suchte - aber nach Ansicht mancher nicht aktiv genug.

An Aufgaben mangelt es Cassis also nicht. Die Suche nach einem neuen Sofa dürfte dabei noch die einfachste sein.

Die Tessiner Übeväter

Tessiner Bundesräte landen überdurchschnittlich oft im EDA. Dort waren Cassis' Vorgänger prägend - im Guten wie im Schlechten.

Markus Häfliger

Bern

Von bisher 117 Bundesräten ist **Ignazio Cassis (FDP)** erst der achte aus der italienischen Schweiz. Doch wenn sie es erst einmal in die Regierung geschafft haben, zieht und drängt es die Tessiner überdurchschnittlich oft ins Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

In den Anfangszeiten wechselte der Vorsitz im EDA jedes Jahr, einen fixen Vorsteher hat es erst seit 1920. Seither stand das Departement nicht weniger als 26 Jahre unter Tessiner Führung. **Giuseppe Motta (CVP)** hielt es dort länger aus als jeder nach ihm, von 1920 bis 1940. Von 1993 bis 1999 war **Flavio Cotti (CVP)** Aussenminister. Motta wie Cotti hatten starke politische Ambitionen und Überzeugungen, doch agierten sie nicht

immer so diplomatisch, wie man das von einem EDA-Chef erwarten würde.

Giuseppe Motta steuerte die Schweiz durch die Zwischenkriegszeit und schaffte es, das Volk vom Beitritt zum Völkerbund zu überzeugen. Er hielt einigermassen Distanz zu Nazideutschland, weniger aber zum faschistischen Italien, zu dem er als Tessiner enge Beziehungen pflegte. Unter seiner Führung war die Schweiz 1936 das erste neutrale Land, das Italiens Annexion von Abessinien anerkannte. 1934 hielt Motta im Völkerbund eine flammende Rede gegen die Aufnahme der Sowjetunion, was das Verhältnis zwischen Bern und Moskau bis lange nach seinem Tod belastete.

Flavio Cotti erkannte, dass sich die aussenpolitische Situation der Schweiz nach dem Kalten Krieg verändert hatte. Er kam zum Schluss, dass sich die Schweiz öffnen musste - gegenüber der UNO und der EU. Der Höhepunkt seiner Amtszeit war der erstmalige Schweizer Vorsitz in der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit (OSZE) im Jahr 1996. Das Ende seiner Amtszeit war geprägt von der Affäre um die nachrichtlosen Vermögen, mit deren Lösung er Thomas Borer beauftragte.

Als Pro-Europäer war Cotti noch vor seinem Wechsel ins EDA mitverantwortlich dafür, dass der Bundesrat 1992 das innenpolitisch verheerende EU-Beitrittsgesuch einreichte. Gegen aussen überzeugte er mit Tessiner Charme, doch intern war er als rüder Chef gefürchtet. Für Cassis bieten seine Tessiner Vorgänger viel Anschauungsmaterial - im Guten wie im Schlechten.



Giuseppe Motta.



Flavio Cotti.